

... per ogni problema complesso c'è una
soluzione semplice, ed è sbagliata.

Umberto Eco, *Il pendolo di Foucault*, capitolo 53

APPENDIX 1

LEGIONIBUS STIPENDIUM IN PERPETUUM DUPLICAVIT. DAS PROBLEM DER CAESARISCHEN SOLDERHÖHUNG

Die Frage nach der Höhe des stipendium der Legionäre in der späteren römischen Republik wurde in der modernen Forschung so oft unterschiedlich beantwortet, daß M. H. Crawford (CMRR 147) resignierend und zugleich apodiktisch formulierte: „The question is fundamentally boring, since it cannot be resolved with certainty ...“. Die intensive wissenschaftliche Diskussion des Problems brach jedoch naturgemäß mit Crawfords Stellungnahme nicht ab – immerhin handelt es sich bei den militärischen Aufwendungen um den größten Ausgabeposten des römischen Staates bzw. seiner Imperatoren. Daher erscheint es legitim, an dieser Stelle nochmals die einschlägigen antiken Quellen zu besprechen und die hauptsächlichen modernen Positionen zusammenzustellen. Auf diese Weise soll der status quaestionis festgestellt und, durch Überprüfung der Plausibilität der einzelnen Vorschläge, gleichzeitig jene Rekonstruktion ermittelt werden, die nach Einschätzung des Verfassers am meisten überzeugt. Schließlich soll zu ihrer Stützung eine bis jetzt in diesem Zusammenhang noch kaum beachtete Passage aus der antiken Literatur herangezogen werden.

Ausgangspunkte aller Überlegungen der Forschung sind eine Passage des Polybios (6,39,12), der das römische stipendium des 2. Jhdts. v. Chr. in griechischer Währung angibt, sowie Tac. ann. 1,17,4, wo der Historiker im Rahmen der Meuterei der pannonischen Truppen 14 n. Chr. einem gewissen Percennius die folgende Klage in den Mund legt: *enimvero militiam ipsam gravem, infructuosam: denis in diem assibus animam et corpus aestimari; hinc vestem arma tentoria, hinc saevitiam centurionum et vacationes munerum redimi*. Diese unmißverständliche Angabe stellt die einzige fixe Größe in der Forschungsdiskussion dar: Pro Tag verdienten die Legionäre am Beginn der Herrschaft des Tiberius bzw. am Ende der Regierungszeit des Augustus 10 Assen. Unter Annahme eines 360-tägigen Rechnungsjahres entspricht das genau dem bis in die Zeit des Kaisers Domitian belegten Jahressold von 225 Denaren (= 3600 Assen; 1 Denar war bis ca. 141 v. Chr. offiziell mit 10 Assen und nachher mit 16 Assen bewertet).¹

Leider ist die Angabe des Polybios für die Zeit der Republik bei weitem nicht so eindeutig: Ὀψόνιον δ' οἱ μὲν περὶ λαμβάνουσι τῆς ἡμέρας δὲ ὀβολούς, οἱ δὲ ταξίαρχοι διπλοῦν, οἱ δ' ἱππεῖς δραχμῆν. Von diesem Sold sei den römischen Soldaten durch den Zahlmeister ein Beitrag für Getreide, Kleidung und Waffen abgezogen worden (6,39,15). Fußsoldaten

¹ Die Soldhöhe bis zur Erhöhung unter Domitian ist bei Cass. Dio 67,3,5 (p. 168 Boiss.: 75 Denare; dreimal jährlich) belegt, vgl. auch Suet. Dom. 7,3. Zur Retarifizierung des römischen Denars vgl. RRC p. 625 und T. V. Buttrey, Jr., On the Retariffing of the Roman Denarius, ANSMusN 7 (1957), 57–65, bes. 63f. Das Datum entspricht nicht der einschlägigen, mit Sicherheit falschen antiken Überlieferung bei Plin. n. h. 33,45, sondern ist Crawfords Datierung des frühesten mit der neuen Wertzahl XVI versehenen Denars. Eine gewisse chronologische Toleranz nach oben und unten ist daher zu berücksichtigen.

bekamen also laut Polybios 2 Obole, Centurionen doppelt soviel (d. h. 4 Obole), Reiter eine Drachme, also dreimal soviel (1 Drachme = 6 Obole). Das Problem besteht nun darin, diese Angaben in die römische Währung zu übersetzen. Es hat sich deshalb als so hartnäckig erwiesen, weil das von Polybios seiner Berechnung zugrundegelegte griechische Währungssystem nicht mit Sicherheit zu identifizieren ist. Prinzipiell bestehen zwei Möglichkeiten: Entweder es handelt sich um die attische Währung, deren Drachme allgemein dem römischen Denar gleichgesetzt wurde,² oder Polybios rechnet mit einer Drachme eines anderen griechischen Gewichtssystems; in diesem Falle wäre sie leichter oder schwerer als die attische Drachme, je nach dem verwendeten metrologischen System.

Die ältere Forschung ging geschlossen von der Annahme aus, Polybios rechne in attischer Währung, und legte somit den Jahressold des Legionärs in seiner Gegenwart mit 120 Denaren fest: $\frac{1}{3}$ Drachme (= $\frac{1}{3}$ Denar) \times 360 = 120.³ Mit diesem Ansatz sind jedoch mehrere Schwierigkeiten verbunden. Einerseits fällt sofort auf, daß 120 Denare mehr als die Hälfte der für die Zeit des späten Augustus unzweifelhaft bezeugten 225 Denare sind. Die im Titel dieser Appendix zitierte Angabe Suetons (Iul. 26,3), wonach Caesar das stipendium verdoppelt hätte, müßte somit falsch sein bzw. lediglich einen Annäherungswert angeben.⁴ Die Hypothese ist auch noch mit einem weiteren Problem behaftet. Gerechtigkeit bei der Entlohnung der verschiedenen Truppenteile gebot es doch ohne Zweifel, Centurionen präzise das stipendium duplex und Reitern genau das triplex auszuzahlen. Unter Zugrundelegung der Relation 1 Denar = 10 Asse ergäbe das aber 3 Asse und einen Triens für Fußsoldaten bzw. 6 Asse und 2 Trientes für Centurionen pro Tag, also keine glatten Summen. Dies wird etwa von Th. Mommsen (1844, 40f.) und J. Kromayer/G. Veith (329) dahingehend erklärt, daß die Soldzahlung zur Zeit des Polybios ohnehin jährlich erfolgte und der Tagessold nur eine Rechengröße darstellte. Manche andere Verfechter der These, Polybios habe in attischer Währung gerechnet, stoßen sich jedoch an den Bruchzahlen und runden den aus der griechischen Währung umgerechneten Tagessold der Legionäre ab; sie gehen von 3 bzw. 6 Assen pro Tag für Fußsoldaten

² So Plin. n. h. 35,136 und Fest. 492 L.

³ So z. B. Th. Mommsen, *Die römischen Tribus in administrativer Beziehung*, Altona 1844, 40, J. Marquardt, *Römische Staatsverwaltung*, Bd. 2, Leipzig ²1884 (Handbuch der römischen Alterthümer 5), 95 oder; in einer klassisch gewordenen Abhandlung, A. v. Domaszewski, *Der Truppensold der Kaiserzeit*, urspr. Neue Heidelberger Jahrbücher 9 (1899), 218–241, wieder abgedruckt in: *Aufsätze zur römischen Heeresgeschichte*, Darmstadt 1972, 210–233, 211 sowie J. Kromayer/G. Veith, *Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer* (HdA IV.3.2), München 1928, 328f. Auch F. W. Walbank, *A Historical Commentary on Polybius*, Bd. 1, Oxford 1970 (ND 1999), 722 tritt in seinem Kommentar zur Stelle für eine Verwendung des attischen Gewichtssystems durch den Autor ein.

⁴ Einen anderen Weg der Erklärung wählte Domaszewski. Er nahm unter Hinweis auf Tac. ann. 1,17,4 an, daß den Soldaten ab der spätrepublikanischen Zeit von ihrem Sold für das Getreide nichts mehr abgezogen worden sei, wie uns das Polybios 6,39,15 für seine Gegenwart noch mitteilt (τοῦ τε οἴτου ... ὁ ταμίαις τὴν τεταγμένην τιμὴν ἐκ τῶν ὀφονίων ὑπολογίζεται). Nur in bezug auf Waffen, Kleidung und andere Ausrüstung sei die dort berichtete Praxis unverändert geblieben, das Getreide hingegen sei vom Staat zur Verfügung gestellt worden. Zugleich sei es aber zu einer Verkürzung des stipendium auf 75 Denare gekommen, da ja die zusätzlichen Ausgaben gedeckt werden mußten. Dieses verkürzte stipendium hätte Caesar auf 150 Denare verdoppelt. Erst Augustus hätte den Sold durch eine weitere Hinzufügung von 75 Denaren pro Jahr auf die bei Tacitus berichtete Höhe geschraubt (Domaszewski 212f.). Dieser Rekonstruktion schloß sich R. Knapowski (14) an und legte sie seinen Kalkulationen zugrunde. Überzeugende Argumente gegen die einzelnen Annahmen Domaszewskis brachte jedoch bereits 1950 P. A. Brunt, *Pay and Superannuation in the Roman Army*, PBSR 18 (New Series 5, 1950), 50–71, 52–55 bei. Brunt selbst geht von einer Erhöhung durch Caesar von 120 auf 225 Denare aus.

bzw. Centurionen aus.⁵ Dadurch ergibt sich jedoch ein Ungleichgewicht zur Löhnung der Reiter, für die ja unter Annahme der Gleichung Drachme = Denar auf jeden Fall 1 Denar veranschlagt werden muß, also mehr als das triplex. Bezüglich des Jahressolds des einfachen Legionärs müssen jene Forscher mit 1080 Assen rechnen, also 108 Denaren. Auch die Verdoppelung dieser Zahl führt allerdings nicht auf die spätaugusteischen 225 Denare, sodaß auch unter diesem Gesichtspunkt die doch so präzise Mitteilung des Sueton als unscharf angesehen werden müßte. Insgesamt wird also aus dem bisher Gesagten klar, daß die Annahme, Polybios habe seine Drachme dem römischen Denar gleichgesetzt, auf nicht geringe Schwierigkeiten stößt.

So erscheint die Frage berechtigt, welche Drachme außer der attischen Polybios im Auge gehabt haben könnte. Bereits H. Mattingly⁶ und, in seiner Nachfolge, G. R. Watson⁷ machten auf die Möglichkeit aufmerksam, daß der Autor in seinem Geschichtswerk das Münzsystem herangezogen haben könnte, das in seiner Heimat in Verwendung stand. Die Annahme der genannten Autoren, es könnte sich dabei um ein System handeln, das auf einer Drachme im Gewicht von $1\frac{1}{4}$ Denaren aufbaut („reduzierte aeginetische Drachme“), ist jedoch m. E. kaum akzeptabel: Da sich daraus aufgrund der hohen Ansetzung des Münzgewichts für die Zeit des Polybios relativ hohe Soldzahlen ergeben, muß Watson für die Zeit der Retarifizierung des Denars eine starke Senkung des stipendium annehmen, um mit der caesarischen Verdoppelung des Soldes auf die für die Zeit des Augustus vorgegebenen 225 Denare zu kommen: Eine solche Verringerung der Bezahlung um beinahe 70 Denare pro Jahr ist in einem so sensiblen Bereich wie dem militärischen m. E. aber kaum vorstellbar.⁸

Trotzdem bleibt Mattinglys Idee, von der Gleichung der polybianischen mit der attischen Drachme abzurücken, grundsätzlich bemerkenswert. Unter völlig veränderten Vorzeichen wurde sie auch in jüngerer Zeit durch P. Marchetti⁹ sowie vor allem, in einer überaus wichtigen Abhandlung, von E. Lo Cascio¹⁰ wieder aufgegriffen, die in der Drachme des Polybios nun keine schwerere, sondern eine leichtere als die attische Drachme

⁵ So etwa (nach älterem Vorbild, vgl. Mommsen 1844, 40) Crawford (CMRR 147) und R. Alston, Roman Military Pay from Caesar to Diocletian, JRS 84 (1994), 113–123, 114. Auch D. Rathbone, The *Census* Qualifications of the *Prima Classis* and the *Assidui*, in: H. Sancisi-Weerdenburg/R. J. van der Spek/H. C. Teitler/H. T. Wallinga (Hg.), *De Agricultura. In Memoriam Pieter Willem de Neeve (1945–1990)*, Amsterdam 1993 (Dutch Monographs on Ancient History and Archaeology 10), 121–152, 151f., tritt für 3 Asse Tageslohn der Fußsoldaten ein.

⁶ The Property Qualifications of the Roman Classes, JRS 27 (1937), 99–107, bes. 101f.

⁷ The Pay of the Roman Army. The Republic, Historia 7 (1958), 113–120.

⁸ Watson (115f.) rechnet mit einem stipendium von 5 Assen pro Tag unter Polybios (1 Obol = $2\frac{1}{2}$ Asse = 1 HS), was 180 Denaren pro Jahr entspricht. Nach der Retarifizierung wurden seiner Meinung nach für jene 1800 Asse $112\frac{1}{2}$ Denare ausgezahlt, was genau der Hälfte der für Augustus belegten Stipendienhöhe entspräche. Seine Annahme ist jedoch auch aufgrund von Plin. n. h. 33,45 unhaltbar. Dort heißt es zur (falsch datierten) Retarifizierung: *In militari tamen stipendio semper denarius pro X assibus datus est*. Dieser Satz kann (pace Watson 117) wohl nur heißen, daß die Neubewertung keine Soldsenkung zur Folge hatte, vgl. auch Crawford, CMRR 145f. H. C. Boren, Studies relating to the stipendium militum, Historia 32 (1983), 427–460, geht (wie Mommsen 1844, 41) davon aus, daß für die stipendia bis in die Zeit Caesars 10 Asse auf den Denar gerechnet wurden; erst mit dessen Verdoppelung sei diese Praxis aufgegeben worden. Boren kommt zum Schluß, Caesars Verdoppelung habe das stipendium von 120 Denaren (= 1200 Assen alter Rechnung) auf 2400 Asse gleich 150 Denaren erhöht: daß das kein „duplicare“ ist, liegt auf der Hand. Im übrigen folgt Boren Domaszewski.

⁹ Une mise au point sur la valeur de la drachme polybéenne, RBN 124 (1978), 49–52.

¹⁰ Ancora sullo *stipendium* legionario dall'età polibiana a Domiziano, AHN 36 (1989), 101–120. Seine Grundpositionen dazu sind bereits in dem Beitrag: Spesa militare, spesa dello stato e volume delle emissioni nella tarda repubblica, AHN 29 (1982), 75–97, bes. 77–81, niedergelegt.

vermuten. Zentral für ihre Deutung ist dabei eine andere Passage des Polybios (2,15,6), in der *expressis verbis* eine Gleichung zwischen griechischer und römischer Währung vorgenommen wird. Hier sagt unser Autor über das ἡμισσάριον, den halben As, den Semis: τοῦτο δ' ἔστι τέταρτον μέρος ὀβολοῦ. Ein Obol wird also mit 2 Assen geglichen; d. h. die Drachme des Polybios war 12 Assen gleich.¹¹ Ein Denar entsprach nun, wie oben bereits erwähnt, zuerst 10 und nach ca. 141 v. Chr. 16 Assen; die polybianische Drachme muß also entweder schwerer oder leichter gewesen sein.¹² Da sich die Mattingly'sche Annahme einer schwereren Drachme aus den bereits erwähnten Gründen nicht empfiehlt, bleibt nur die zweite Möglichkeit: Die polybianische Drachme muß, folgt man der Gleichung, drei Vierteln eines Denars entsprochen haben; sie scheint nach der Retarifizierung des Jahres 141 aufgestellt worden zu sein (Lo Cascio 1989, 118).¹³

Ist nun die Annahme, bei Polybios bedeute δραχμή nicht Denar, sondern bezeichne eine kleinere Silbereinheit, mit anderen polybianischen Angaben vereinbar? Bereits Watson 113 wies darauf hin, daß Polybios in unmittelbarem Anschluß an den Passus über den Sold bei der Erwähnung der Getreidezuteilung an die Fußsoldaten (6,39,13) betont, er rechne in Ἄττικοὶ μέδιμοι – etwa um diese Angabe von der Rechnung in einem anderen System abzusetzen? Daß im Bereich der Hohlmaße bei Polybios durchaus verschiedene Systeme nebeneinander Verwendung fanden – dies ist einfach ein Reflex der damaligen wirtschaftlichen Gegebenheiten –, zeigt etwa 34,8,7, wo ein Σικελικὸς μέδιμος genannt ist. An eben dieser Stelle wird der Preis eines solchen Maßes Gerste mit einer δραχμή angegeben, daraufhin wird der Weizenpreis spezifiziert: ὁ δὲ (sc. μέδιμος) τῶν πυρῶν (sc. ἔστιν) ἐννέα ὀβολῶν Ἀλεξανδρῶν. Der Autor gibt hier also an, in „alexandrinischer“, d. h. in attischer Währung¹⁴ zu rechnen. Bezüglich der Auswirkung jener Passage auf unser Ge-

¹¹ H. Zehnacker, La solde de l'armée romaine de Polybe à Domitien, AIN 30 (1983), 95–120, 109 (Anm. 45) bezeichnet diese Interpretation der Gleichung als unzulässig. Er geht von der Identität der polybianischen Drachme mit dem Denar zu 10 As aus und hält die Angabe „1/4 Obol“ für eine Approximation zu 6/20 Obole. Dem ist entgegenzuhalten, daß Polybios im Falle der Identität seiner Drachme mit dem Denar in seiner Gleichung vor ca. 141 v. Chr. einfach τρίτον bzw. nach ca. 141 πέμπτον μέρος hätte schreiben müssen, um für die jeweiligen Wertverhältnisse einen besseren Näherungswert zu erhalten: Daß er diese einfachen Alternativen nicht gewählt hat, zeigt wohl doch, daß er eine andere Drachme meint. Laut Zehnackers Ansicht erhöhte Caesar das stipendium von 120 auf 240 Denare pro Jahr; m. E. ist dies v. a. deshalb unwahrscheinlich, weil auch diese Annahme, wie bereits die Rekonstruktion Watsons, das Postulat einer Stipendiensenkung (hier von Caesar zu Augustus) involviert.

¹² Von falschen Voraussetzungen geht – trotz Berücksichtigung der polybianischen Gleichung – G. Somek, Das Jahresgehalt der römischen Soldaten in der späten Republik, money trend 4/1998, 52–54 aus. Er glaubt, daß die Soldaten bis in die Zeit Caesars jährlich 150 Denare erhalten hätten (1 Jahr zu 375 Tagen zu je 4 Assen, vor ca. 141 v. Chr.), die sich aus 75 Denaren „viaticum“ und 75 Denaren stipendium zusammensetzten: Nur das stipendium hätte Caesar verdoppelt, womit sich die erforderlichen 225 Denare ergeben. Dieses viaticum ist erst im 2. Jhd. n. Chr. sicher belegt (BGU II, 423; ChLA X, 410), und zwar in Höhe von 75 Denaren. Es war damals jedoch keine regelmäßige Entlohnung, sondern lediglich eine „travel allowance paid to soldiers on enlistment“ (Alston 114), also eine einmalige Zahlung bei Dienstantritt. Literarische Belege des Wortes in militärischem Zusammenhang geben nur Hor. ep. 2,2,26, Suet. Iul. 68,1 und Tac. hist. 1,57,2; in allen Fällen bezeichnet viaticum einfach das Ersparte der Soldaten. Völlig mißverstanden ist bei Somek Tac. ann. 1,37,1. Die bei Polybios genannte Soldsumme kann m. E. keinesfalls als Addition aus stipendium und viaticum erklärt werden.

¹³ Da die Abfassungszeit des Geschichtswerks des Polybios im Detail noch ungeklärt ist, steht dieser Annahme nichts entgegen; vgl. dazu A. Lesky, *Geschichte der griechischen Literatur*, Bern/München 1971, 867ff. Die philologische Forschung konnte eine Entstehung in Schichten bzw. Überarbeitungen wahrscheinlich machen und schließt eine postume Edition nicht aus, weshalb es a priori nicht möglich ist, bestimmte Teile des Werks sicher in die Zeit vor oder nach ca. 141 v. Chr. zu datieren.

¹⁴ Alexander der Große bediente sich für seine Münzprägung in Gold wie in Silber des attischen Gewichtsstandards, wodurch die Beifügung des Adjektivs Ἀλεξανδρῆος (bzw. an unserer Stelle Ἀλεξανδρῆος) zu

samtverständnis der polybianischen Rechenweise kam es zu einer polemischen Kontroverse zwischen M. H. Crawford (CMRR 146) und E. Lo Cascio (1989, 117): Während Crawford der Meinung ist, diese Angabe bestätige nur, daß der Autor stets in jenem attischen System rechne, das er hier beim Namen nennt, hält Lo Cascio es für klar, daß die Nennung einen Gegensatz zu seiner sonstigen Praxis der Rechnung in einem nicht-attischen System markiere.¹⁵

Dies ist möglich, denn Polybios war in der Tat stolz auf die Errungenschaften der Achaeischen Liga in seiner Heimat, deren Mitglieder einander nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet eng verbunden waren. Wie der Historiker 2,37,10 berichtet, verwendeten sie dieselben Gewichte, Maße und auch Münzen. Die reiche Münzprägung der Liga ist wohlbekannt, die metrologische Identifikation ihrer Silbereinheit hat allerdings Schwierigkeiten bereitet. Sie wiegt deutlich weniger als die attische Drachme, nämlich auch in der Frühphase ihrer Prägung unter 3g, und wird heute meist als Triobol bezeichnet.¹⁶ Wenn jedoch mit dem Terminus ἀργύριον συμμαχικόν in einigen Inschriften¹⁷ wirklich die Münzen der Achaeischen Liga gemeint sind, wie man annimmt, ist auch für das achaeische System die Verwendung der δραχμή als Einheit zu konstatieren. Die Silbermünzen der Achaeischen Liga sind nun nach der Ansicht Lo Cascios (1989, 116) in der Tat als ‚achaeische Drachmen‘ anzusprechen,¹⁸ und eben diese sollen nach seiner Meinung (114–118), wenn kein anderes System durch eine spezifizierende Bestimmung definiert wird, den monetären Angaben im Geschichtswerk des Polybios zugrunde liegen.¹⁹ Die Einheit von $\frac{3}{4}$ der attischen Drachme (= des Denars) – so setzt ja Polybios seine Drachme augenscheinlich an – ist nun in der griechischen Welt generell durchaus stark verbreitet, es handelt sich um den sogenannten rhodischen Münzfuß, der z. B. in der kleinasiatischen Cistophorenprägung verwendet wurde.²⁰ Sogar die Römer selbst

einem Münznamen automatisch auf diesen Standard hindeutet. Vgl. dazu W. Kubitschek, Ἀλεξάνδρειος, RE 1,1 (1893), 1397f. sowie F. Hultsch, Drachme, RE 5,2 (1905), 1613–1633, bes. 1618. Beispiele für die antike Verwendung des Begriffes bringt die Auswahlammlung von J. R. Melville Jones, *Testimonia Numaria. Greek and Latin Texts concerning Ancient Greek Coinage*, London 1993, Nr. 482–487, bes. 487 (= IG XII,7, 67, Z. 55).

¹⁵ Konsequenter Weise interpretiert Lo Cascio in einem anderen Aufsatz – Ancora sui censi minimi delle cinque classi «serviane», *Athenaeum* n.s. 66 (1988), 273–302, bes. 294–297 – auch die von Pol. 6,23,15 zum Minimalcensus der ersten Klasse gegebene Angabe von 10.000 Drachmen als Äquivalent zu 7500 Denaren und stützt diese Ansetzung aus Liv. 45,15,2.

¹⁶ Triobol = Hemidrachme. Vgl. zur Bezeichnung der Einheit etwa Crawford, CMRR 127 und O. Mørkholm, *Early Hellenistic Coinage from the Accession of Alexander to the Peace of Apamea (336–188 B.C.)*, Cambridge 1991, 9. Laut Mørkholm ist sie nach dem „reduzierten aeginetischen Standard“ ausgebracht; er folgt darin also Mattingly 1937.

¹⁷ Besonders Nr. 290 und 292 bei Melville Jones (= IG V,2, 345, Z. 21f. und IG VII, 2426); vgl. auch die συμμαχικά τάλαντα in Nr. 224 (= SIG³ 826 D).

¹⁸ Man ist nicht dazu gezwungen, die Drachme der zitierten Inschriften automatisch als reine ‚Rechen-drachme‘ zu verstehen. Schon Th. Mommsen (1860, 63f.) und B. Keil, Zur Victoriatusrechnung auf griechischen Inschriften, *ZfN* 32 (1920), 47–71, 49, bezeichneten die Silbereinheit der Achaeer als Drachme. Die Inschrift Nr. 289 bei Melville Jones (= IG XII,5, 878, frg. a und b) ist leider fragmentiert; stimmt jedoch die in IG und bereits vom Erstherausgeber H. Demoulin, *Fouilles de Ténos*, BCH 26 (1902), 399–439, 434 vorgeschlagene Ergänzung, würde Z. 5 den endgültigen Beweis für die Bezeichnung δραχμαὶ Ἀχαιαὶ liefern.

¹⁹ Er zieht auch zwei Hesychglossen (s. vv. λεπτός καὶ παχέας sowie Παχέα δραχμή) und eine Angabe des Pollux (9,76) heran, aus denen hervorgeht, daß die aeginetische („dicke“) Drachme, die mit 10 attischen Obolen deutlich schwerer als die attische Drachme war, den Achaeern als δίδραχμον galt. Eine achaeische Drachme war demgemäß leichter als eine attische und wog nur 5 attische Obolen.

²⁰ Dies wird durch Fest. 492 L. bezeugt: *Talentorum non unum genus. Atticum est sex milium denarium: Rhodium et cistophorum quattuor milium et quingentorum denarium.*

prägten ca. bis zum ersten Viertel des 2. Jhdts. v. Chr. eine Münze im Gewicht von $\frac{3}{4}$ Denaren, nämlich den sogenannten Victoriat (RRC pp. 628f.). Weiters ist bedeutsam, daß in thessalischen Inschriften des späten 1. Jhdts. v. Chr. exakt jenes Wertverhältnis von einer Drachme gleich $\frac{3}{4}$ Denaren auftritt, mit dem die polybianische Gleichung stimmt:²¹ Für Griechen war also im Zeitalter der römischen Republik eine Gleichsetzung von Denar und Drachme keineswegs so selbstverständlich, wie in der modernen Forschung oft vorausgesetzt wird, sondern sogar, laut Ausweis der Quellen, vielfach unüblich. Lo Cascios These ist somit wohlfundiert, und einzig der Gewichtsstandard der in Rede stehenden achaischen Silberprägungen²² könnte Kritik an seinem Ansatz wecken: Ihr reales Maximalgewicht liegt, wie oben angemerkt, unter 3g, und die Mehrzahl der Stücke wiegt sogar unter 2,5g,²³ was für Münzen, die nach einem Standard von $\frac{3}{4}$ einer attischen Drachme ausgebracht worden sein sollen, gering erscheint. Ein Blick auf die bei Mørkholm 1991 (9) gebotene Übersicht über die in hellenistischer Zeit gebräuchlichen Münzfüße zeigt nämlich, daß die Drachme des Cistophorenstandards (= $\frac{3}{4}$ des attischen Standards) ca. 3,15g Sollgewicht hatte;²⁴ dieser Punkt ist also prima facie eine Schwachstelle der Rekonstruktion Lo Cascios. Vielleicht ist die Annahme, wonach den achaischen Drachmen theoretisch ein leichter rhodischer Standard zugrundelag, aber trotzdem nicht automatisch auszuschließen: Unterstellt man nämlich etwa schlechte Justierung, die ein starkes Auseinanderklaffen zwischen Soll- und Istgewichten zur Folge hatte, wären die relativ niedrigen Gewichte der achaischen Serie unter Umständen mit der Theorie Lo Cascios vereinbar. Ein ähnliches metrologisches Phänomen ist z. B. auch bei zeitgleichen rhodischen Drachmen festzustellen, deren theoretischer Münzfuß mit $\frac{3}{4}$ der attischen Drachme feststeht; auch diese Prägungen erreichen kaum jemals ihr Sollgewicht und wiegen oft weit unter 3g, wenngleich man zugeben muß, daß sie insgesamt doch etwas schwerer als die Achaeerdrachmen sind. Der numismatische Befund ist also m. E. mit Lo Cascios Rekonstruktion der dem Text des Polybios zugrundeliegenden monetären Vor-

²¹ Es handelt sich um Freilassungsurkunden, in denen 15 Statere (= 30 Drachmen) mit $22\frac{1}{2}$ Denaren gleichgesetzt werden, vgl. etwa bei Melville Jones Nr. 400–404, bes. 401 = IG IX,2, 415. Keil 47ff. erkennt die polybianische Parallele im zweiten Buch und stellt fest, daß der Autor an dieser Stelle in seiner Heimatwährung rechne, nimmt jedoch für die Soldangabe in Buch 6 unter Verweis auf Marquardt ein Rechnen in attischer Währung an. An dieser Stelle sei bemerkt, daß der Ansatzpunkt der Ausführungen von A. Giovannini, *La solde des troupes romaines à l'époque républicaine*, MH 35 (1978), 258–263 generell durch eine Fehlinterpretation der thessalischen Evidenz konditioniert wird: In den Inschriften wird der Denar zwar mit 8 Obolen geglichen, nicht aber gleichzeitig auch mit einer Drachme, vgl. dazu Lo Cascio 1989, 113f.

²² Zur Datierung der Serie vgl. J. A. W. Warren, *Towards a Resolution of the Achaian League Silver Coinage Controversy: Some Observations on Methodology*, in: M. Price/A. Burnett/R. Bland (Hg.), *Essays in Honour of Robert Carson and Kenneth Jenkins*, London 1993, 87–99, Tf. 20 sowie dies., *The Achaian League Silver Coinage Controversy Resolved: A Summary*, NC 159 (1999), 99–109, Tf. 16. Die alte Lehrmeinung, wonach die Prägung der Liga mit ihrer Auflösung 146 v. Chr. endete, ist nicht mehr haltbar; es ist mit Ch. Boehringer von einer Fortführung der Münzproduktion bis in das erste Jhd. v. Chr. auszugehen: *Zu Chronologie und Interpretation der Münzprägung der Achaischen Liga nach 146 v. Chr.*, Topoi (Lyon) 7 (1997), 103–108. Zu den Auswirkungen der neuen Chronologie auf die Rekonstruktion der peloponnesischen Münzprägung vgl. J. A. W. Warren, *After the Boehringer Revolution. The 'New Landscape' in the Coinage of the Peloponnese*, Topoi (Lyon) 7 (1997), 109–114.

²³ Einen Ausgangspunkt für metrologische Untersuchungen an dieser Serie können etwa die 834 achaischen Silbermünzen des Schatzfundes von Agrinion bilden: M. Thompson, *The Agrinion Hoard*, New York 1968 (NNM 159).

²⁴ Deshalb wurden die achaischen Prägungen von Mommsen (1860, 64), wie auch von W. Weiser (in einem noch unveröffentlichten Manuskript mit dem Arbeitstitel *Die Bronzewährung der Ptolemäer*, in das ich dank dem freundlichen Entgegenkommen des Autors Einsicht nehmen konnte), als Drachmen korinthischen Standards (= $\frac{2}{3}$ einer attischen Drachme) angesehen.

stellungen nicht grundsätzlich unvereinbar; bevor eine eingehende metrologische Analyse der in der achaischen Serie und in parallelen Emissionen verwendeten Gewichtsstandards und eine Klärung aller damit verbundenen Fragen erfolgt ist, kann seine These aber wohl nur mit Vorbehalten akzeptiert werden. Trotz der zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch ungeklärten Verhältnisse auf numismatischem Gebiet halte ich es jedoch für vertretbar, die von dem italienischen Gelehrten vorgelegte, in sich schlüssige Interpretation der literarischen Quellen anzuerkennen und seine Ansetzung der polybianischen Drachme mit $\frac{3}{4}$ Denaren vorerst zu übernehmen.

Aus Lo Cascios Darlegungen folgt, daß der von Polybios angegebene Tagessold des einfachen Legionärs von $\frac{1}{3}$ Drachme in römischer Währung $\frac{1}{4}$ Denar entsprach, also genau einem Sesterz ($2\frac{1}{2}$ Asse vor und 4 nach der Retarifizierung des Denars),²⁵ woraus sich ein Jahressold von 90 Denaren (360 HS) errechnen läßt. Auch die caesarische duplicatio auf demnach 180 Denare pro Jahr ergab für den Fußsoldaten eine runde Summe als Tagesverdienst, nämlich einen halben Denar (8 Asse), in anderen Worten einen Quinar. Wir sehen allerdings, daß mit dieser Erhöhung allein das spätaugusteische stipendium, wie es uns Tacitus bezeugt, nicht erreicht war. Zur Aufstockung auf 225 Denare im Jahr bzw. 10 Asse am Tag muß also eine weitere Erhöhung des stipendium der Legionen um ein Viertel vorausgesetzt werden, deren genauer Zeitpunkt nicht überliefert ist. Durch Vergleich mit dem stipendium der Praetorianer ermittelt Lo Cascio 1989, 119f. nun eine m. E. äußerst plausible Gesamtrekonstruktion der Soldentwicklung:

Wir wissen aus Cass. Dio 53,11,5, daß Augustus den Praetorianern im Jahre 27 eine Solderhöhung auf das Doppelte des normalen Legionärssoldes beschließen ließ. Dies war ein großer Gunstbeweis, betrug das traditionelle Verhältnis des Soldes der Praetorianer zum Normalsold doch nur $1\frac{1}{2}:1$ (Fest. 249 L.). In absoluten Zahlen erhielten sie also ab 27 v. Chr. 360 Denare, wenn man 180 Denare als verdoppelten caesarischen Legionärssold annimmt. Im Jahre 14 n. Chr. verdienten die praetoriae cohortes nach Tac. ann. 1,17,6 pro Mann 2 Denare täglich, was einem Jahressold von 720 gleichkommt: Ihr stipendium war also zu einem für uns nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt der Regierung des Augustus verdoppelt worden. Damals könnte auch die Erhöhung des Legionssoldes erfolgt sein – freilich nicht unter Beibehaltung des Verhältnisses 2:1, denn während die Praetorianer eine 100%ige Erhöhung von 360 auf 720 Denare genehmigt erhielten, wurde, wenn Lo Cascio recht hat, das Legionärssold nur um 25% gesteigert, um 45 Denare, von 180 auf 225 Denare.²⁶ Die bei Tac. ann. 1,17,5 für das Jahr 14 n. Chr.

²⁵ Hier ist anzumerken, daß nach den Forschungen von J. Jahn, Zur Entwicklung römischer Soldzahlungen von Augustus bis auf Diocletian, SFMA 2 (Berlin 1984), 53–74, bes. 65 und 71, der Sesterz auch noch im 1. und 2. Jhdt. n. Chr. Berechnungsgrundlage der Stipendien war. Diese Praxis könnte in der Tatsache wurzeln, daß ein Sesterz eben ursprünglich der Tagessold des einfachen republikanischen miles legionarius war. Es sei bemerkt, daß Boren, der ja für die Zeit des Polybios $\frac{3}{4}$ Asse als Tagessold ansetzt, 456f. für die Zeit der Schaffung des Denarsystems, d. h. das Ende des dritten Jhdts., einen Sesterz als Tagessold des Fußsoldaten annimmt. Dieser ist allerdings seines Erachtens in der Folge erhöht worden. Giovannini 261f. kommt auf völlig anderem Weg zu demselben Schluß wie Lo Cascio, daß in polybianischer Rechnung 2 Obole einem Sesterz entsprechen.

²⁶ Diese Erhöhung wird von unseren Quellen nicht erwähnt, was aber nichts zu besagen hat: Die zweite Erhöhung der Praetorianerentlohnung ist auch nicht registriert, obwohl sie unzweifelhaft stattgefunden hat; das Verhältnis zum Legionärssold ist ja 14 n. Chr. $3\frac{1}{5}$ zu 1 statt, wie 27 v. Chr., 2 zu 1. Suet. Aug. 49,2 berichtet über Augustus nur: *quidquid autem ubique militum esset, ad certam stipendiorum praemiorumque formulam adstrinxit definitis pro gradu cuiusque et temporibus militiae et commodis missionum, ne aut aetate aut inopia post missionem sollicitari ad res novas possent*. Verbirgt sich hinter dem „ad certam formulam stipendiorum adstringere“ vielleicht auch unsere Erhöhung des Legionssoldes?

berichtete (erfolglose) Forderung der aufständischen Soldaten nach Steigerung des Tagessoldes von 10 Assen auf einen Denar erklärt sich ohne Zweifel daraus, daß sie die 27 v. Chr. eingeführte ratio von 1:2 zum Praetorianersold wiederhergestellt sehen wollten.

Ich bin in der Lage, für Lo Cascios Annahme einer Soldhöhe der Legionäre von 90 Denaren im Jahr bis in die Zeit Caesars ein zusätzliches Argument beizubringen. Wir haben oben (26f.) darauf hingewiesen, daß Pompeius seine Truppen im Bürgerkrieg wahrscheinlich nach der alten Soldstaffel entlohnte. Es ist auch keineswegs sicher, daß nach seinem Tod die pompeianischen Heere im Afrikanischen und Spanischen Krieg ein verdoppeltes stipendium erhielten; die starke Betonung der Kontinuität, der Fortführung des Kampfes des Pompeius für die Republik, könnte sogar im Gegenteil für eine Beibehaltung der traditionellen Entlohnung auch in den Jahren 47 bis 45 v. Chr. sprechen.²⁷ In einer äußerst problematischen Passage des pseudocaesarischen *Bellum Hispaniense*, die ich für relevant erachte und deshalb hier besprechen möchte, obwohl sie bis jetzt in der Diskussion des Stipendienproblems keine Rolle spielte, wird die Bezahlung der pompeianischen *levis armatura* im Spanischen Krieg berichtet: An dieser Stelle (22,7) melden Überläufer aus dem pompeianischen Lager den Caesarianern, daß *siqui ex nostris transfugerent, in levem armaturam conici eumque non amplius XVII accipere*. Wenn Soldaten Caesars also zu den pompeianischen Streitkräften wechselten, würden sie – so die Informanten – nicht in eine Legion eingegliedert, sondern in die Einheit der Leichtbewaffneten,²⁸ deren Bezahlung mit *XVII* angegeben wird. Weder Recheneinheit noch Zahlungszeitraum sind also im überlieferten Text spezifiziert. Ohne Zweifel ist er in dieser Form nicht korrekt, was A. Klotz zu der m. E. vor dem Hintergrund von *Hisp.* 26,1 überzeugenden Textverbesserung *X·VII* (statt *XVII*) veranlaßt hat: Das Zahlzeichen für 10 ist wahrscheinlich, wie in 26,1, durch einen Abschreibfehler aus der traditionellen Abkürzung für ‚Denar‘, die aus einem durchgestrichenen (bzw. links und rechts mit je einem Punkt versehenen) X besteht, entstanden.²⁹ Auf diese Weise kann man die Angabe des Soldes der *levis armatura* wiederherstellen; er betrug sieben Denare. Das noch verbleibende Problem betrifft den Zeitraum, für den diese Summe ausbezahlt wurde. Doch auch hier hat Klotz wohl bereits das Richtige gesehen, wenn er die Angabe als Monatsrate deutet: Der Betrag ist viel zu klein für einen Jahres- oder auch Drittjahressold, und viel zu groß für einen Tages- oder Wochensold. Daraus ergibt sich, daß die pompeianische *levis armatura* 45 v. Chr. 12×7 Denare = 84 Denare pro Jahr bekam.³⁰

²⁷ Auch Knapowski (267) ist der Ansicht, daß weder Pompeius noch sein älterer Sohn Caesars Soldverdoppelung nachvollzogen.

²⁸ Der Unterschied zwischen den beiden Truppengattungen wird im ganzen *Bell. Hisp.* betont, vgl. etwa 7,5; 24,6; 30,1.

²⁹ In *Hisp.* 26,1 ist einmal statt des „X“ am Anfang einer Angabe sogar „)(“, entstanden aus dem Zeichen „)“, überliefert. Das Denarzeichen in 22,7 wurde übrigens bereits Mitte des 19. Jhdts. von Ch. C. L. Lange (*Historia mutationum rei militaris Romanorum inde ab interitu rei publicae usque ad Constantinum Magnum libri tres*, Göttingae 1846, 28) als solches erkannt; er las jedoch noch „denarios senos“.

³⁰ Der Vorschlag von A. Langen (Ueber die Heeresverpflegung der Römer im letzten Jahrhundert der Republik, Teil 2, Programm des Königlichen Gymnasiums in Brieg 1880, 20, Anm. 143), *non amplius XVI* zu lesen, mit „nicht weiterhin 16 As“ zu übersetzen und den Betrag als Tagessold zu verstehen, ist sowohl sachlich (caesarischer Sold von 360 Denaren pro Jahr!) als auch sprachlich verkehrt. Ebenso verfehlt ist Mommsens Versuch, hier *a(sses) VII* zu erkennen und diesen Betrag als Tagesstipendium anzusehen (Zur Geschichte der caesarischen Zeit, *Hermes* 28, 1893, 599–618, 612); Mommsen las die Stelle offenbar zu sehr unter dem Einfluß seiner Vorstellungen hinsichtlich der zu erwartenden Größenordnung des Jahresoldes (er käme auf 160 Denare pro Jahr, „was zu passen scheint“). Knapowski 222 versteht gegen jede Probabilität 17 Asse als pompeianischen Monatsold (Jahressold nur $12 \frac{3}{4}$ Denare!) und verkennt damit, wie Langen und Mommsen, das Denarzeichen. Wenn Langen übrigens die Auffassung, an der Stelle des

An dieser Zahl fällt sofort ihre große Nähe zu den von Lo Cascio postulierten 90 Denaren des traditionellen Legionärssoldes auf: 84 Denare sind genau $\frac{14}{15}$ davon. Man muß prinzipiell bemerken, daß wir keine Angaben darüber besitzen, wieviel die *levis armatura* im Vergleich zu den Legionen verdiente. Daß sie in der militärischen Hierarchie über den Hilfstruppen angesiedelt war, wie Bell. Hisp. 30,1 belegt, berechtigt allerdings zur Annahme, daß sie zumindest nicht weniger als diese verdient haben wird. Das Problem der Stipendienhöhe der Auxiliareinheiten der frühen Kaiserzeit wurde erst kürzlich in der Forschung neu diskutiert, und es wurden zwei unterschiedliche Positionen eingenommen: Während M. A. Speidel³¹ die verschiedentlich geäußerte Annahme unterstützt, daß ein *miles cohortis* $\frac{5}{6}$ des Soldes eines einfachen Legionssoldaten verdiente, glaubt R. Alston (122), daß zwischen der Soldhöhe eines Auxiliar- und eines Legionssoldaten überhaupt kein signifikanter Unterschied bestand. Wir können diese Problematik hier nicht zur Gänze neu aufrollen, sondern wollen nur festhalten, daß angesichts der Höhe der Auxiliärstipendien in der frühen Kaiserzeit schon für die pompeianische *levis armatura* der Bürgerkriege a priori ein stipendium anzunehmen ist, das entweder dem Legionärsstipendium gleich oder knapp niedriger als dieses war. Zu dieser These paßt Bell. Hisp. 22,7 (mit der einleuchtenden Konjektur von Klotz) ideal, wenn die Soldhöhe der Legionäre, wie Lo Cascio vorgeschlagen hat, vor der Erhöhung durch Caesar jährlich 90 Denare betrug und Pompeius diese *duplicatio*, wie schon oben vermutet, nicht mitvollzog. Solch ein niedriges pompeianisches stipendium war sicherlich dazu angetan, caesarische Soldaten, die einen doppelt so hohen Sold erhielten – ohne Zweifel mußte Caesar auch seine leichten Truppen bzw. Hilfstruppen entsprechend entlohnen –, von einem Seitenwechsel im Krieg abzuhalten.

Wir sehen also, daß es kaum zulässig ist, mehr oder weniger kommentarlos von 225 Denaren als Resultat der caesarischen Soldverdoppelung auszugehen, wie die jüngere englischsprachige Forschung es tut.³² Ein komplexeres Bild, wie es sich aus der Detailinterpretation der literarischen Quellen ergibt, scheint der Wahrheit eher zu entsprechen: Wahrscheinlich verdoppelte Caesar den Sold von 90 auf 180 Denare, und erst Augustus stellte ihn auf 225 Denare pro Jahr. Diese Höhe blieb dann bis in die Zeit Domitians (84 n. Chr.) konstant.

Bell. Hisp. sei monatlicher Sold gemeint, als grundsätzlich unmöglich ablehnt (6 und 20, Anm. 143), so ist das schlicht unzutreffend: Der Monat konnte nämlich im römischen Militärwesen sehr wohl eine administrative Zeiteinheit sein. Bereits bei Pol. 6,39,13 lesen wir etwa, daß die Getreidezuteilungen an die Soldaten εἰς τὸν μῆνα erfolgten.

³¹ Roman Army Pay Scales, JRS 82 (1992), 87–106, 92.

³² Speidel 88 sowie Alston 114.